

DAS IMPERIUM

NEUESTE NACHRICHTEN

NR. 126

ACHTER TAG VOR DEN IDEN DES MAIUS

PREIS: 3 ASSE

AUSGABE ROM

A.U.C. 687

In der heutigen Ausgabe: Prozess Oppianicus gegen Cluentius

Die Anklage

Ankläger Titus Atticus, der den jüngeren Oppianicus, den 21-jährigen Sohn des Opfers vertrat, teilte seine Anklage in zwei Teile: Der erste Vorwurf betraf die Tatsache, dass Cluentius gegen seinen Stiefvater Statius Albius Oppianicus den Älteren gerichtlich wegen des Vorwurfs, dieser habe ihn ermorden wollen, vorgegangen war. Durch Bestechung des Richterkollegiums sei es ihm gelungen, die Verurteilung des Unschuldigen durchzusetzen. Der zweite Anklagepunkt wog noch schwerer. A.U.C. 681 habe Cluentius Oppianicus den Älteren von zwei Sklaven, Strato und Nicostratus sowie einem gewissen Marcus Asellius vergiften lassen. Um zu unterstreichen, dass Cluentius

vor keiner Untat zurückschrecke, legte ihm Atticus außerdem den Giftmord an Gaius Vibius Capax und einen Mordanschlag auf den jüngeren Oppianicus selbst zur Last.

Der erste Punkt der Anklage war für Atticus leicht zu händeln, denn dass Cluentius seinerzeit die Richter bestochen hatte, um eine Verurteilung des Oppianicus zu erreichen, steht in der öffentlichen Meinung außer Frage. Allerdings hatte auch Oppianicus, wenn auch erfolglos, versucht, das Gericht zu

bestechen. Die seinerzeit bei einem der Richter, Gaius Aelius Staienus, gefundene Geldsumme des Oppianicus erklärt Atticus damit, sie habe nicht der Bestechung des Gerichts, sondern einer Versöhnung mit Cluentius dienen sollen.



Aber es ging im Verfahren ja nicht darum, die Unschuld des verbliebenen Oppianicus nachzuweisen, daher tat Atticus den Sachverhalt rasch ab.

Das eigentliche Problem für Atticus lag in der *lex Cornelia de sicarii et veneficis* aus dem Jahre A.U.C. 672. Darin war zwar die Richterbestechung zum Zwecke einer Verurteilung als strafwürdiges Vergehen benannt, aber der Personenkreis auf Senatoren und frühere Magistrate eingegrenzt worden. Demnach war Cluentius,

der Ritter war und nie ein Amt bekleidet hatte, schon dem Gesetz nach unschuldig.

Atticus suchte in seiner Argumentation den Gesetzeswortlaut zu erweitern, indem er anführt, dieser dürfe nicht so verstanden werden, dass anderen Personen die Richterbestechung damit

erlaubt sei. Vielmehr sei der genannte Personenkreis nur beispielhaft für einflussreiche Personen überhaupt. Wenn man Cluentius wegen dieser Einschränkung im Wortlaut des Gesetzes freispräche, würde künftig keiner, der nicht dem Senatorenstand angehöre, mehr einen Prozess führen, ohne zu versuchen, das Gericht durch Bestechung in seinem Sinne zu beeinflussen. Im Nachgang dessen warnte Atticus die

Richter davor, dass Marcus Tullius Cicero, der Cluentius vertrat, seine Verteidigung ganz auf den Wortlaut der *lex cornelia* aufbauen und damit zugeben würde, dass auch Cluentius beim Oppianicus-Prozess die Richter bestochen habe.

Den zweiten Punkt der Anklage behandelt Atticus weniger ausführlich als den ersten. Das lag wohl vor allem an der dünnen Beweislage für den behaupteten Giftmord an Oppianicus. Zwar verlas Atticus ein Protokoll über ein

häusliches Verhör zweier Sklaven, die Cluentius belasteten, allerdings konnte er die Sklaven dem Gericht nicht, wie vorgeschrieben, zur peinlichen Befragung vorführen. Um die zwei weiteren dem Cluentius angelasteten Morde stand es noch weniger gut. Letztendlich verfolgte Atticus die Absicht, bei den Richtern den Eindruck zu erwecken, dass

Cluentius, wenn er gegen seinen Stiefvater einen Justizmord inszeniere, wohl auch vor einem wirklichen Mord nicht zurückschrecken würde.

Nun hatte Atticus noch ein Hindernis zu überwinden und konnte sich dabei der Sympathie der Zuhörer sicher sein. Der Justizskandal liegt mittlerweile acht Jahre, der angebliche Mord an

Oppianicus sechs Jahre zurück. Warum diese Verzögerung im Verfahren? Nun, nach Atticus‘ liegt sie in der Jugend des jüngeren Oppianicus begründet, der, damals Kind noch, das Unrecht nicht erfassen konnte, nun aber, erwachsen, entschlossen sei, den Täter seiner wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Zur Vorgeschichte

Die Verbrechen des Statius Albius Oppianicus

Um die Hintergründe kürzlich beendeten Prozesses gegen Aulus Cluentius Habitus Maior, in dem es um den vermeintlichen Mord an Statius Albius Oppianicus ging, zu verstehen, müssen wir tief in den Sumpf des Verbrechens eintauchen, den das samnitische Landstädtchen Larium bildete. Für diejenigen Lesern, denen Marcus Tullius Cicero noch ein Unbekannter ist und die nicht die Gelegenheit hatten, den Prozess auf dem Forum zu verfolgen, haben wir einige Passagen der Verteidigungsrede für Cluentius im Wortlaut wiedergegeben.

Wer war dieser Oppianicus überhaupt?

Statius Albius Oppianicus senior stammte aus einer der prominentesten Familie aus Larium, den Oppianicii. Er war im Laufe seines Lebens sechsmal verheiratet. Meistenteils aus Habgier beging Oppianicus zahlreiche Morde oder gab sie in Auftrag.

Zunächst vergiftete Oppianicus eigenhändig seine Frau Cluentia, die Tante des im Prozess angeklagten Aulus Cluentius Habitus. Daraufhin heiratete Oppianicus Papia. Diese Ehe wurde geschieden. Wenig später heiratete Oppianicus erneut, dieses Mal Magia. Dieser Ehe entstammte Oppianicus Junior

Magia starb vermutlich A.U.C. 665.

Nun begann eine beispiellose Mordserie. Oppianicus vergiftete die schwangere Frau seines Bruders C. Oppianicus, danach diesen selbst und erbt das Vermögen.

Der Schwager des Oppianicus, Gnaeus Magius, hatte für den Fall, dass ihm leibliche Kinder versagt blieben, den noch minderjährigen Sohn des Oppianicus als Erben eingesetzt. Als er starb, während seine Frau schwanger war, überredete Oppianicus die Witwe zur Abtreibung und heiratete sie. Die Ehe hatte allerdings nicht lange Bestand. Wenig später heiratete er Novia, die wiederum eines natürlichen Todes starb.

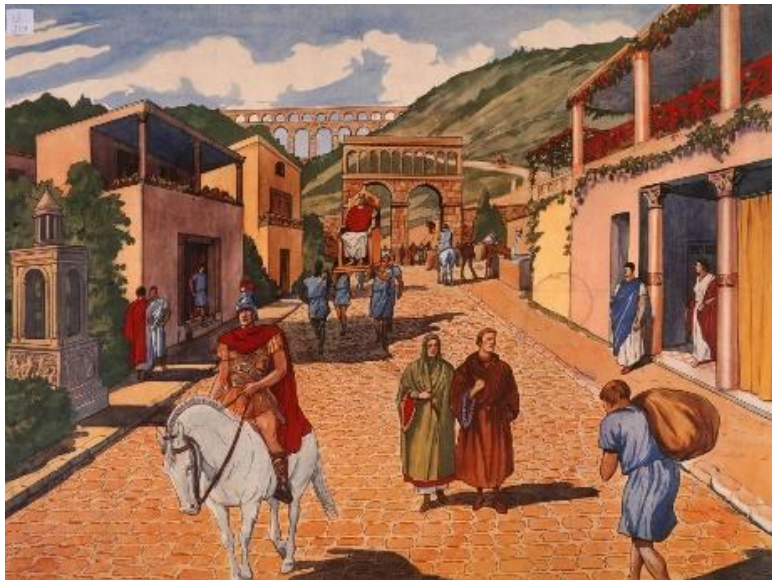
Seine frühere Schwiegermutter Dinaea, die Mutter der Magia, deren testamentarischer Erbe er war, da sie annahm, dass ihre drei Söhne tot seien, ließ Oppianicus durch Lucius Clodius, einen reisenden Apotheker vergiften. (*Tum repente Anconitanum quendam, L. Clodium, parmacopolam circumforaneum qui casu tum Larinum venisset adgreditur et cum eo HS duobus milibus. Id quod ipsius tabulis est demonstratum, transigit. L. Clodius, cum properaret, cui fora multa restarent, simul atque intruductus est rem confecit, prima potione mulierem sustulit*

neque postea Larini punctum est tempoiris commoratus.)

Es stellte sich allerdings heraus, dass einer der Söhne von Dinaea, Marcus Aurius, dem seine Mutter vierhunderttausend Sesterze vererben wollte, in Kriegsgefangenschaft geraten war und in Gallien als Sklave lebte. Ohne zu zögern, warb Oppianicus einen Attentäter an und ließ Marcus Aurius ermorden, bevor ihn Mitglieder seiner Familie retten konnten. Das Testament der Dinaea, aus dem er schon vorher Verfügungen getilgt hatte, die andere betrafen, ließ er neu abschreiben und durch ein gefälschtes Siegel beglaubigen. Oppianicus Junior wurde nunmehr alleiniger Erbe.

Als die Nachricht vom Tode des Marcus Aurius Larium erreichte, erhob sich ein solcher Aufruhr unter den Verwandten von Dinaea, dass Oppianicus floh, und im Lager des Diktators Publius Cornelius Sulla Schutz suchte. Mit Bewaffneten kehrte er in die Stadt zurück setzte das gewählte Viermännerkollegium ab mit der Behauptung, Sulla hätte ihn und drei andere ernannt. Danach ließ er Aulus Aurius, der ihm wegen der Ermordung des Marcus Aurius mit einem Prozess gedroht hatte, zusammen mit drei anderen, von denen

ihm wegen der Angelegenheit Gefahr drohte, ächten und umbringen. (*Post illam autem fugam sceleris et conscientiae testem numquam se iudiciis, numquam legibus, numquam inermem inimicis committere ausus est sed per illam L. Sullae vim atque victoriam L. Larinum in summo timore omnium cum armatis advolavit;*



quattuorviros quos municipes fecerant sustulit; se a Sulla et alios praeterita tris factos esse dixit et ab eodem sibi esse imperatum ut A. Aurum illum qui sibi delationem nominis et capitis periculum ostentarat, et alterum A. Aurium et eius L. filium et Sex. Vibium quo sequestre in illo indice corrumperendodicebatur esse usus, proscribendos interficiendosque curaret.)

Im Jahre A.U.C. 671 verliebte sich Oppianicus in Sassia, die Witwe seines ehemaligen Schwagers Aulus Cluentius Habitus des Älteren, und wollte sie heiraten. Cluentius war, wohl auf Betreiben von Oppianicus, der Ächtung durch Sulla zum Opfer gefallen. Sassia hatte sich zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes A.U.C. 667 in Aulus Aurius Melinus, ihren Schwiegersohn, verliebt und zwang ihr Tochter Cluentia, sich von ihm scheiden zu lassen, damit sie ihn selbst heiraten konnte. Oppianicus arrangierte die Ermordung von Melinus, damit Sassia frei wäre, um ihn zu heiraten.

Sassia stieß sich nicht daran, den Mörder ihres Mannes zu ehelichen, wollte aber nicht die Stiefmutter der drei Kinder ihres Künftigen werden. Oppianicus wandte sich zunächst dem Sohn zu, den

ihm Papia geboren hatte. Da dieser bei seiner Mutter in Taenum lebte, holte er ihn dort unter dem Vorwand der Einladung zu einem Fest ab. Papia ahnte nichts Böses. Oppianicus tötete den Jungen in der elften Stunde des Tages und ließ ihn verbrennen, noch bevor es hell wurde. Danach tötete er auch den Sohn, den ihm Noevia geboren hatte und ließ nur Abbius Oppianicus, den Sohn der Cluentia, am Leben.

Danach verschaffte sich Oppianicus ein zu seinen Gunsten gefälschtes Testament des Asuvius, eines reichen jungen Mannes aus Larium, und ließ diesen anschließend umbringen. Den *triumvir capitalis* Quintus Manlius, der deswegen eine Untersuchung einleiten wollte, bestach er.

A.U.C. 679 wurde Oppianicus der Anstiftung zum Mord angeklagt. Durch einen beauftragten Mörder habe er seinen Stiefsohn Aulus Cluentius Habitus vergiften wollen. Zu diesem Zweck hatte Oppianicus über einen Freigelassenen seines Freundes, Scamander, Kontakt zu einem gewissen Diogenes aufgenommen. Diogenes war Sklave des Arztes, der Cluentius behandelte, und sollte den Mord ausführen. Scamander vereinbarte mit dem Sklaven eine geheime

Übergabe des Giftes und des Mörderlohnes. Diogenes aber verriet seinem Herrn das ganze Komplott, man lauerte dem Scamander auf, als er Geld und Gift übergeben wollte. Cluentius ließ nun zunächst gegen Scamander, dann gegen Fabricius und schließlich seinen Stiefvater Oppianicus Anklage erheben. Sie

wurden der Reihe nach verurteilt. Letzterer wurde vom Gericht nur mit einer knappen Mehrheit für schuldig befunden und aus dem Stadtgebiet von Rom verbannt.

Einige Umstände sprechen dafür, dass der Prozess nicht ordnungsgemäß ablief. Die Richter wurden nicht den Vorschriften gemäß ausgelost und mehrere Senatoren gerieten in Bestechungsverdacht. Trotz der Verurteilung von Oppianicus nahm man an, die Bestechung sei von Oppianicus selbst vorgenommen worden, da beinahe die Hälfte der Richter zu seinen Gunsten votiert hatte, während die Verurteilung von Scamander, den Marcus Tullius Cicero ohne Erfolg verteidigt hatte, und Fabricius einstimmig erfolgte.

Der Verteidiger von Oppianicus, Lucius Quinctius, verdächtigte dagegen Cluentius der Richterbestechung, da seiner Anklage im Endeffekt Erfolg beschieden war. Der Prozess schlug politische Wellen und mehrere am Prozess als Richter beteiligte Senatoren wurden verurteilt. Zwei Jahre nach dem Prozess starb Oppianicus in der Nähe von Rom. Die Witwe Sassia beschuldigte ihren Sohn Aulus Cluentius Habitus, die Vergiftung ihres Mannes in Auftrag gegeben zu haben.

Der Bestechungsskandal – ein Sumpf ohne Boden

Die Richterbestechung durch Aulus Cluentius Habitus beim Prozess gegen Oppianicus senior war der erste Punkt, den Atticus, der Ankläger, im Auftrage des Nebenklägers Oppianicus junior vorbrachte. Ihm widmete er einen wesentlichen Teil seiner Rede, um erst dann auf den zweiten Anklagepunkt, den angeblichen Mordanschlag des Cluentius auf Oppianicus senior einzugehen.

Im Prozess gegen Oppianicus wurde ein Teil der Richter offenbar von beiden Seiten bestochen oder es wurde zumindest der Versuch einer Bestechung unternommen. Rufen wir uns noch einmal in Erinnerung, was nach dem Prozess gegen Statius Albius Oppianicus geschah:

Volkstribun Lucius Quinctius, der Oppianicus erfolglos verteidigt hatte, agitierte gegen den Vorsitzenden des Gerichts und die beteiligten Richter mit dem Ziel, die rein senatorischen Gerichte

abzuschaffen. Dies blieb nicht ohne Folgen. Wie unser Blatt damals berichtete, wurde der Gerichtsvorsitzende Gaius Iunius verurteilt und fiel in die politische Bedeutungslosigkeit. Vier Jahre nach dem Prozess reformierte man die Zusammensetzung der Gerichte, seitdem bestehen sie, wie allgemein bekannt, je zu einem Drittel aus Senatoren, Rittern und Ärartribunen. Eine Reihe am Prozess gegen Oppianicus beteiligte Richter wurden aus dem Senat ausgestoßen.

Atticus lastet diesen Tatbestand allein Cluentius an mit der Begründung, nur aus diesem Grund habe er den Prozess gewonnen und sei im Übrigen vom Zensor selbst wegen Bestechung gerügt worden. Cicero wertet Letzteres dagegen als Rundumschlag der höchsten Instanz und argumentiert, nur Oppianicus hätte einen Vorteil aus der Bestechung ziehen können, da seine Schuld durch die

Verurteilung zweier Helfershelfer in vorangegangenen Prozessen bereits feststand. Allein dem Umstand, dass C. Aelius Staienus, der mit den Zahlungen an die käuflichen Richter Betraute, selbst ein Mitglied des Richterkollegiums, sich die gesamte Summe in eigene Tasche habe stecken wollen, sei es zu verdanken, dass der Versuch für den Ausgang des Prozesses folgenlos blieb.

Interessant ist der Vorwurf des Atticus auch deshalb, weil der Versuch, Richter zu bestechen, nur für Angehörige des Senatorenstandes strafbar ist. Cluentius als Ritter beträfe er also gar nicht. Cicero nutzt einen Kunstgriff, um die Richter in seinem Sinne zu beeinflussen, indem er hervorhebt, sich nicht auf die *lex Cornelia de sicarrii et veneficis* zu berufen, weil die Unschuld seines Mandanten klar ersichtlich sei.

Marcus Tullius Cicero – Ein Porträt

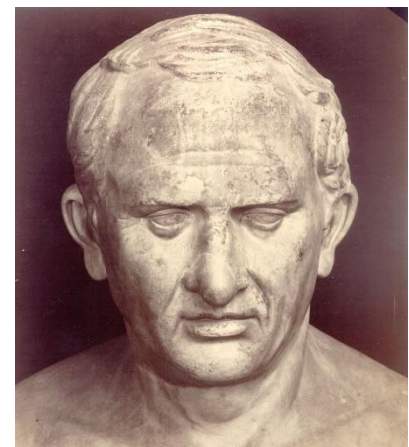
Prätor Marcus Tullius Cicero ist auf dem Forum kein Unbekannter. Seit seiner ersten Prozessrede 672 A.U.C. *pro Publius Quinctius* hat er in einer ganzen Reihe von Verfahren sein Talent als Advokat und Redner unter Beweis gestellt. Hier sei an seine Rede erinnert, mit der er sich für Pompejus' Oberbefehl gegen Mithridates von Pontus und Tigranes von Armenien aussprach. In zahlreichen Prozessen hat er mit Erfolg seine Klienten verteidigt und jeder, der Prozesshilfe nötig hat – und über genügend Einfluss verfügt – schätzt sich glücklich, ihn als Anwalt zu gewinnen.

Kindheit und Jugend

Marcus Tullius Cicero (40) entstammt dem Landadel aus

Arpinum. Gaius Marius, Roms siebenmaliger Konsul, erblickte dort das Licht der Welt, sonst wäre das samnitische Städtchen wohl nie ins Gedächtnis der römischen Gesellschaft gelangt. Ciceros Großvater gehörte zu den Honorationen Arpinums, seine Söhne Marcus und Lucius aber waren zu unbedeutend, um im Ämterverzeichnis der römischen Republik Spuren zu hinterlassen.

Cicero bereitete sich seit frühester Jugend auf seine Karriere vor, seine Rhetorik wurde von hervorragenden Lehrern geschult, seine gediegene griechische Bildung befähigte ihn, sich mit den Lehren verschiedener griechischer Philosophenschulen zu befassen.



Militärdienst und erste Erfolge

A.U.C 664 finden wir Cicero als Mitglied des Stabes oberster Heerführer, zunächst des Konsuls *Gnaeus Pomponius Strabo*, dann des *Lucius Cornelius Sulla*. Aber

für den Aufstieg beim Militär fehlte ihm die nötige körperliche Konstitution, so rasch es ihm möglich war, quittierte er den Dienst und kehrte nach Rom zurück. Die nächsten Jahre, gezeichnet durch politische Unruhen und Bürgerkrieg verbrachte er mit weiteren Studien und dem Verfassen theoretischer Schriften, bis sich ihm mit der Neuordnung des Staates während der Diktatur Sullas die Möglichkeit gab, als Prozessredner tätig zu werden. Nach seiner bereits erwähnten Verteidigungsrede *pro Quinctius* übernahm er im Folgejahr den Fall des *Sextus Roscius*, dem von zwei entfernten Verwandten, die ihm sein Erbe entrissen hatten, die Ermordung seines Vaters vorgeworfen wurde, eine Tat, die sie selbst begangen hatten. Einige Leser werden sich der Angelegenheit noch erinnern: *Sextus Roscius* der Ältere wurde auf Sullas Liste der zu Ächtenden Personen gesetzt, nachdem diese bereits geschlossen war, dies geschah durch die Hilfe eines der Günstlinge Sullas. Die Verschworenen teilten nun den Besitz des Toten unter sich auf und planten, auch den Sohn zu töten. Da dies nicht gelang, weil er sich unter den Schutz einer mächtigen Gönnerin begeben hatte, klagten sie ihn des Mordes an, um den Raub ungestört genießen zu können. Ciceros Verteidigung hatte Erfolg, Roscius wurde freigesprochen. Aber der Besitz seines Vaters, als Folge der Ächtung eingezogen, war dennoch verloren.

Für Cicero bedeutete dieser Prozess jedoch den endgültigen Durchbruch. Er wurde mit Prozessangeboten überhäuft, überarbeitete sich und brach zusammen. Cicero brauchte Erholung. Er ging auf eine ausgedehnte Bildungsreise in den griechischen Osten, nach Athen, Smyrna und Rhodos, nicht zuletzt, um sich eine weniger

anstrengende Sprechweise anzueignen.

Eintritt in den Senat

Den Abschluss seiner Reise bedeutete gleichzeitig den Einstieg in die Ämterlaufbahn der Republik. Wir alle wissen, dies sind Ehrenämter ohne Entlohnung, freie Zeit und Vermögen sind nötig, um sie zu erlangen und auszuüben. Cicero war gewiss nicht arm, aber für eine Bewerbung für die Quästur und die höheren Magistraturen reichten seine Mittel nicht aus. Erst eine Eheschließung mit guter Mitgift sicherten ihm die erforderlichen Finanzen. Dennoch sah er sich zur Vorbereitung auf die Wahl zum Quästor möglichst viele Prozessvertretungen zu übernehmen.

A.U.C. 678 wurde Cicero anstandslos zum Quästor gewählt und fand damit auch Aufnahme in den Senat. Die ihm zugeteilte Aufgabe bestand in der Organisation des Getreideaufkaufs in Sizilien, bekanntlich der Kornkammer Roms. Dieser Tätigkeit entledigte er sich mit Erfolg im Interesse der sizilianischen Gemeinden, indem er Spekulation bekämpfte.

In der Oberschicht Roms kümmerte das niemanden. Eine Bewährung in den Provinzen, es sei denn ein spektakulärer Sieg, ist dort jeher nur von untergeordnetem Interesse. Cicero begriff, dass er Ansehen nur in Rom selbst, durch sein Wirken dort, erwerben konnte. Aus dem Blickwinkel der Aristokratie war er damals noch ein Außenseiter. Wenn er seine Ziele erreichen wollte, musste er sich ihr anpassen. Er war Mitglied des Senats, aber zu Wort kam er dort nicht. Die Magistrate, die Sitzungen leiten, fragen nur Angehörige der oberen Ränge um ihre Meinung. Es musste ihm gelegen sein, durch Prozesse Aufsehen zu erregen.

Der Prozess gegen Gaius Verres

Die Gelegenheit bot sich bald. Die Gemeinden Siziliens baten ihn, gegen den ehemaligen Statthalter *Gaius Verres* Anklage wegen der Erpressung von Geld und Dienstleistungen zu erheben. Viele Leser werden sich noch dieses brisanten Falles erinnern. Für die übrigen eine kurze Zusammenfassung. Verres war es gelungen, mit Hilfe ungeheurer Summen den mächtigen Clan der Meteller und andere Angehöriger der Nobilität auf seine Seite zu ziehen. Gleichzeitig versuchte er, die Wahl Ciceros zum Ädil für das Jahr A.U.C. 683 zu verhindern. Dies misslang, doch da einer der Meteller Nachfolger des Verres in der Statthalterschaft über Sizilien wurde, konnte Cicero nur unter äußersten Schwierigkeiten Material für seine Anklage sammeln, als er auf der Insel ermittelte. Dennoch gelang es ihm in erstaunlich kurzer Zeit. Durch einen Kunstgriff war es der Gegenseite inzwischen allerdings gelungen, die Prozessbeginn auf die Nonen des Sextilis zu verschieben. Cicero war nun klar, dass die mit Verres verbündeten Konsuln den Prozess bis in das Jahr A.U.C. 684 zu verschleppen, für das Prätor *Marcus Metellus* zum Vorsitzenden des Repundantengerichts bestimmt war.

Cicero vereitelte diesen Plan, indem er entgegen den Gepflogenheiten bereits am ersten Prozessstag die Belastungszeugen vorführte. Ihre Aussagen waren so überzeugend, dass Verres seine Sache verloren gab und freiwillig in die Verbannung ging. Dies galt als Schuldeingeständnis und er wurde verurteilt. Da Cicero aber die Nobilität auf seine Seite ziehen musste, um sein politisches Vorkommen zu sichern, schilderte er die Vergehen des Verres nicht nur in den schwärzesten Farben,

sondern stellte dessen Praktiken auch als einen Einzelfall dar, so dass die Unterstützer des Verurteilten sich ohne Gesichtsverlust von ihm abwenden konnten.

Der Prozess gegen Scamander

Im Jahr nach seiner Rückkehr von Sizilien übernahm er einen Fall, der sich als Vorgeschichte zum kürzlich beendeten Prozess gegen *Aulus Cluentius Habitus*, dem die heutige Ausgabe unserer Zeitung gewidmet ist, erweisen sollte.

In seinem Haus erschienen prominente Bürger aus Aletrium, einer kleinen Stadt unweit von Ciceros Heimat Arpinum, mit der Bitte, er möge den Freigelassenen eines Mitbürgers, des Ritters *Gaius Fabricius*, in einem Giftmordprozess verteidigen. Cicero erkannte, dass es hier nicht um den Freigelassenen Scamander ging, sondern um die einflussreichen Bürger, die hinter ihm standen und die bei künftigen Wahlen gewichtige Fürsprecher sein konnten. Cicero verlor den Prozess. Der Ankläger

legte unwiderlegbare Beweise vor, die Scamander als Helfershelfer eines Giftanschlags auf Aulus Cluentius Habitus entlarvten. Nun war es für Cluentius nicht schwer, die Hintermänner des Anschlages, Fabricius und Oppianicus, anklagen zu lassen. Alle drei wurden verurteilt, Oppianicus allerdings nur mit einer Stimme Mehrheit der Richter. Cicero nahm keinen Anteil mehr an den Folgeprozessen. Das war vor acht Jahren und im aktuellen Prozess wechselte Cicero die Seiten..

Kommentar **Oppianicus gegen Cluentius**



Prozessbeobachter Alexander Constantin Stoisch

Um es vorwegzunehmen – Marcus Tullius Cicero hat sich mit seiner Rede zur Verteidigung von Aulus Cluentius Habitus wieder einmal selbst übertroffen.

Dabei war er durchaus nicht zimperlich in der Wahl seiner Mittel. Wie war wohl dem jüngeren Oppianicus zumute, als die Verteidigung vor dem Gericht und der Menge auf dem Forum in bildreicher Sprache sowohl die Verbrechen seines Vaters wie die Schamlosigkeit seiner Stiefmutter, mit deren Tochter er ja immerhin verlobt ist, und mit der er sich nun in der Öffentlichkeit nirgendwo mehr zeigen kann, offenbarte? Mag manches, das Cicero anführte, auch durch Hinzufügen und Weglassen von Details ins falsche Licht gerückt oder gar seiner Phantasie entsprungen sein – wir bekommen doch eine Vorstellung von dem unbeschreiblichen Filz der miteinander verwandten, verschwägerten oder durch Geschäfte und Verbrechen miteinander verflochtenen ländlichen Aristokratie

der Magii, Oppianicii, Cluentii, Aurii oder Albii.

Aber wir greifen den Ereignissen vor.

Die Anklage des Titus Atticus - als Nebenkläger trat, wie bereits erwähnt, der jüngere Oppianicus, der Sohn des angeblich Ermordeten auf – lautete auf Giftmord und Richterbestechung.

Letztere bezog sich auf den acht Jahre zurückliegenden Prozess, in dem Oppianicus wegen des versuchten Mordes an Cluentius angeklagt und schuldig gesprochen wurde. Dass es eine Richterbestechung gegeben hatte, stand außer Zweifel, auch Cicero stellt das nicht in Frage.

Cicero hätte den Bestechungsvorwurf allein damit abtun können, dass er sich auf die *lex cornelia de sicariis et veneficis* berief, jenes sullanische Mordgesetz, in dem Vorschriften für die aktive und passive Richterbestechung lediglich für Angehörige des Senatorenstandes enthalten waren. Das sich Cicero darauf berufen würde, setzte Atticus voraus, womöglich

war von der Verteidigung auch im Vorfeld des Prozesses dergleichen in Umlauf gebracht worden.

Cicero wählt jedoch einen anderen Weg. Während Atticus darlegt, die Bestechung könne nur von Cluentius ausgegangen sein, da er ja den Prozess gewonnen habe, zieht die Verteidigung eben das in Zweifel und argumentiert wie folgt:

In zwei Vorgängerprozessen gegen Mittäter des Oppianicus seien die Angeklagten schuldig gesprochen worden und die Sache habe daher für Oppianicus derart ungünstig gestanden, dass er zum letzten Mittel, der Richterbestechung, griff. Nur aufgrund der Tatsache, dass jener, der mit dem Vorgang betraut wurde, das ganze Bestechungsgeld für sich behalten wollte, sei der Bestechungsversuch erfolglos geblieben.

Welchen Grund hatte Cluentius für den Mord?

Den zweiten Teil der Anklage des Atticus betraf den vermeintlichen Giftmord, den Cluentius gegen

seinen Stiefvater in Auftrag gegeben habe. Oppianicus trachtete seinem Stiefsohn aus Gier nach dem Leben. Insofern hatte Cluentius ein Motiv für den Mord. Aber Oppianicus war bereits verurteilt, verbannt und seiner Besitztümer beraubt. Er führte, so schildert es Cicero, ein Leben als Heimatloser, für den der Tod eher Erlösung als Strafe bedeutete. Zudem starb er zweifelsfrei keinen plötzlichen Tod, sondern mehrere Tage nach einem Sturz vom Pferd, bei der er sich schwere Verletzungen zugefügt hatte. Andererseits – es gibt Gifte, die ihre tödliche Wirkung erst nach Tagen entfalten und es ist nicht bekannt, dass ein Arzt die Leiche untersucht hätte.

Welche Rolle spielte Sassia?

Cicero stellt Oppianicus' Witwe Sassia als eigentliche Drahtzieherin der Anklage gegen Cluentius, ihren leiblichen Sohn, dar. Er bringt die Frau durch eine Reihe von Anschuldigungen in derart schlechtes Licht, dass man ihm glaubt, wenn er darlegt, pures Streben nach dem Vermögen des Sohnes sei der Grund dafür, sechs Jahre nach dem Tod des Oppianicus ihren Stiefsohn, dem sie ihre Tochter versprochen hat, in einen Prozess gegen Cluentius zu treiben.

Während des Prozesses trat Sassia allerdings nicht als Zeugin auf. Atticus trug nur die Aussagen zweier ihrer Sklaven vor, die jedoch beide vom Gericht nicht mehr befragt werden konnten. Der eine war wegen eines später begangenen Diebstahls gekreuzigt worden, wie der andere ums Leben kam, lässt Cicero in seiner Rede offen. Da die Aussagen nicht von mehreren Zeugen bestätigt worden waren, blieben sie für das Urteil der Richter ohne Einfluss.

Mir stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob Sassia tatsächlich die Rolle spielte, die Cicero ihr andichtet. Wenn sie Beweise für den Mordanschlag des Cluentius auf Oppianicus durch die Geständnisse ihrer Sklaven hatte, diese liegen immerhin schon drei Jahre zurück – warum hat sie so lange gewartet, ihren Sohn anklagen zu lassen? Womöglich, weil sei gar kein Interesse daran hatte, gegen ihren Sohn gerichtlich vorzugehen.

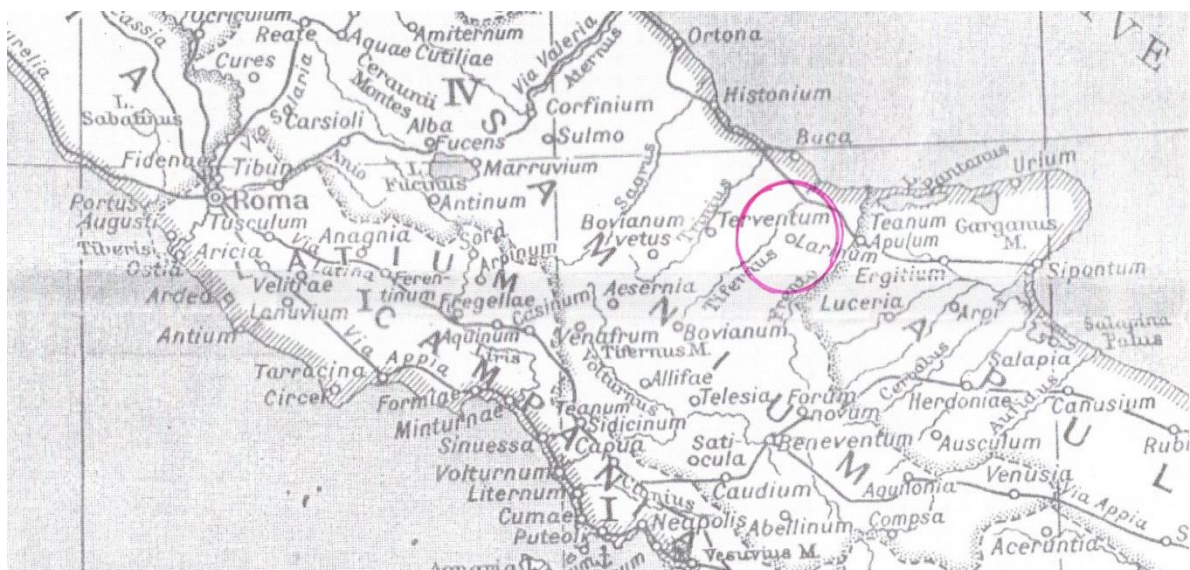
Der jüngere Oppianicus dagegen mag gewartet haben, bis er alt genug war, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Im Falle einer Verurteilung wäre Sassia das Vermögen des Cluentius zugefallen. Wie lange sie dann noch zu leben gehabt hätte, wenn Oppianicus der Jüngere erst einmal mit der Tochter, die sie von Aulus Melinus,

ihrem ehemaligen Schwiegersohn, empfangen hatte, verheiratet war, bleibt dahingestellt. Womöglich erfuhr die alte Dame erst, als der Prozess bereits vorbereitet wurde, von den Absichten ihres Stiefsohns. Noch eins: Wenn sie so grundschlecht und durchtrieben ist, wie Cicero sie darstellt, warum hat sie dann ihrem verbannten Ehemann Oppianicus bis zu seinem Tod die Treue gehalten?

Zu Cluentius wäre noch zu sagen, dass zwar zahlreiche Bürger aus seiner Heimat, aus welchen Motiven auch immer, zu seiner Unterstützung angereist sind – allerdings niemand aus seiner eigenen Familie. Ein Zeichen dafür, dass er sich mit dieser wohl bereits überworfen hat.

Mein Fazit nach dem Prozess: Der Mordvorwurf wurde durchaus nicht eindeutig widerlegt und an der Richterbestechung zweifelt kaum jemand.

Gleichwohl ist es Cicero gelungen, mit seiner Verteidigungsstrategie, sowohl den älteren Oppianicus wie auch seine Frau Sassia als zügelloses, zu jeder Schandtat bereit Gesindel darzustellen, das Gericht zu überzeugen und für seinen Mandanten einen Freispruch zu erwirken. Ich bin sicher, dass es der junge Anwalt in seiner Karriere noch weit bringen wird.



Zum Prozess gegen Aulus Cluentius Habitus erreichte die Redaktion folgender Brief unseres Lesers Marcus Sosius aus Terventum:

Da ich wegen des Verkaufs einer kleinen Herde Rinder neulich ohnehin in Rom war, ließ ich es mir nicht nehmen, das Forum zu besuchen, wo, wie ich unterwegs hörte, an diesem Tag Marcus Tullius Cicero seine Verteidigungsrede als Anwalt von Aulus Cluentius Habitus halten sollte.

Der Prozess, um den es ging, ist auch in Terventum Stadtgespräch, schließlich liegt es kaum zwanzig Meilen von Larium entfernt.

Eines muss man Cicero lassen - er wirft einem so viele Fakten um die Ohren, schildert alles so ausführlich, dass man nach kurzer Zeit zwar von seiner Rede gefesselt ist, aber am Ende nicht weiß, was davon der Wahrheit entspricht und was er schlichtweg erfunden hat. Vor allem, wenn er sich über Oppianicus auslässt, einen Mann, dem man, glaubt man Cicero, nachts lieber nicht auf der Straße begegnen sollte. Na gut, der Masse auf dem Forum kann er das erzählen, die wissen es nicht besser. Das Oppianicus ein Unschuldslamm wäre, will ich nicht behaupten, - Verwandte vorzeitig mit dem Fährmann Charon in die Unterwelt zu schicken, um die Erbschaft zu kassieren, ist ein gängiges Geschäftsmodell. Aber da kenne ich, bei allen Göttern, noch ganz andere Schlitzohren! Cicero

lässt Oppianicus auch Leute ermorden, deren Vermögen ihm schon sicher war. Zugegeben, seine eigenen Kinder zu töten, um von Sassia, einer Frau mit ohnehin zweifelhaftem Ruf, erhört zu werden, ist schon ein starkes Stück. Aber nach allem, was man mir erzählte, hat Oppianicus nur mit dem Tod eines der Kinder etwas zu tun. Und, frage ich, warum bringt er dann nicht den Ältesten, den Sohn der Magia um, bei dem es doch eine Menge zu erben gibt?

Den Punkt der Anklage des Atticus - und da gebe ich Cicero durchaus recht - der den Mord an Oppianicus betrifft, halte ich für fragwürdig, obwohl es in seiner Umgebung noch zu einigen rätselhaften Todesfällen gekommen sein soll, derenthalben man Cluentius nie anklagte. Welchen Grund sollte er haben, seinen ohnehin verurteilten Stiefvater aus dem Weg räumen zu wollen? Angeblich ist der doch vom Pferd gefallen und erst ein paar Tage später gestorben. Den Vorwurf der Richterbestechung allerdings nehme ich Atticus ohne Zögern ab. Seien wir doch ehrlich, wer würde denn heute nicht versuchen, die Richter in einem Prozess zu bestechen versuchen, wenn seine Sache schlecht steht und er die nötigen Mittel hat? Unbestechliche Beamte, wenn sie sich

doch einmal finden lassen, sind törichte Einfallspinsel, die es zu nichts bringen. Traurig, aber leider wahr!

Geschickt von Cicero, die Tatsache, dass es überhaupt zu diesem Prozess kam, der durchtriebenen Sassia anzulasten. So ein Weib wünscht man seinem ärgsten Feind nicht, aber mit der Anklage gegen ihren Sohn hat sie nichts zu tun. Unter meinen Bekannten gibt es die einhellige Meinung, dass hinter allem der jüngere Oppianicus steckt. Der hat ein Motiv. Durch die Verurteilung von Cluentius wäre ihm - verheiratet mit Sassiass Tochter - nach dem Tod der Alten dessen Vermögen zufallen. Dumm gelaufen, mein Junge!

Cluentius wurde von allen Vorwürfen freigesprochen, an seiner Unschuld zweifle ich aber sehr. Zwar waren jede Menge Leute aus seiner Heimatgegend beim Prozess versammelt, aber denen kann er auch Geld geboten haben. Aus seiner Verwandtschaft ließ sich niemand blicken. Die Cluenticii sind sicher nicht ohne Grund schlecht auf ihn zu sprechen. Ob nun die Oppianicii, Aurii oder Cluentii - alles ein Pack! Mit einem weniger geschickten Verteidiger hätte der Prozess auch einen anderen Ausgang nehmen können.

Kurznachrichten

Proconsul Quintus Cecilius Metellus auf dem Weg nach Kreta

Nachdem Metellus schon im Vorjahr einige Erfolge gegen das Seeräuberunwesen rund um Kreta erzielen konnte, will er jetzt das Problem mit einer Flotte von 100 Galeeren endgültig lösen. Mit seinem Vorstoß im Senat, Kreta zur Provinz zu machen und dauerhaft einige Kriegsschiffe dort zu stationieren, hat er sich jedoch nicht nur Freunde gemacht.

Wirtschaft

Aus Rhodos ist eine Ladung von 1800 Sklaven in Ostia angekommen, darunter zahlreiche junge kräftige Männer sowie Musiker

und Tänzerinnen. Die Versteigerung auf dem Forum Boarium beginnt übermorgen bei Sonnenaufgang. Bereits morgen bietet sich jedoch die Möglichkeit, die Ware in Augenschein zu nehmen und Reservierungen zu vereinbaren.

Plebeyer in Aufruhr

In der Subura kam es gestern wieder zu Unruhen wegen der ständig steigenden Getreidepreise. Händler wurden angegriffen, ein schlechtgekleideter Haufen zog grölend mit Stöcken Richtung Palatin und konnte erst durch einen Trupp bewaffneter Gladiatoren, die Senator Gaius Vulvius eilig zusammengezogen hatte, gestoppt werden. Sollte die Preisspirale kein Ende finden, wird dies aber

sicher nicht der letzte Tumult gewesen sein. Einige Magistrate werben bereits altgediente Legionäre an, um ihre persönliche Leibwache zu verstärken.

Ankündigung

Proconsul Marcus Licinius Crassus plant die Veranstaltung von Spielen im Circus Maximus. Im Gespräch sind ein Wagenrennen, Tierhatzen und einige Zweikämpfe. Ein Elefant, mehrere Löwen und Bären sind bereits in Rom angekommen. Gerüchten zufolge soll Crassus auch mit den berühmten Schwertkämpfern Demetrios Pollo und Anaximander verhandeln.



Witz der Woche

Das Orakel von Delphi prophezeite einem reichern Römer, er könne niemals Kinder zeugen. „Ich habe aber schon sieben Kinder“, antwortete er verwundert. „Dann“ sprach das Orakel, „würde ich mich einmal näher über sie erkundigen“.

Außer den im Unterricht zur Verfügung gestellten Materialien wurden folgende Quellen benutzt:

Marcus Tullius Cicero

Die Prozessreden

Band 1

Herausgegeben, übersetzt und erläutert

Von Manfred Fuhrmann

1997 Artemis Verlags AG Zürich

Klaus Bringmann

Cicero

2010 Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt

Wilfried Stroh

Taxis und Taktik

Die advokatische Dispositionskunst

In Ciceros Gerichtsreden

1975 Verlag B.G. Teubner Stuttgart

**Große Prozesse der
römischen Antike**

Herausgegeben von Ulrich Manthe
und

Jürgen von Ungern-Sternberg

1997 Verlag C.H.Beck München

**Bemerkungen zur Beweisführung
in Ciceros Cluentiana**

Tamas Notari Universitätsdozent

Karoli Gaspar Universität Budapest

Veröffentlicht in UNISA

university of south africa

Fundamina

Volume 21 Number 1 2015